

## Dr. Siegmund Salfeld – Familie Salfeld

Salfeld, Dr. Siegmund  
Geb. 24. März 1843 Stadthagen  
Gest. 1. Mai 1926 Mainz  
Grab: Feld 8, Reihe 6, Nr. 31

Salfeld, Zipora, geb. Herzberg  
Geb. 7. Februar 1845 Oschersleben  
Gest. 18. September 1933 Mainz  
Grab: Feld 8, Reihe 6, Nr. 30

Salfeld, Adele, geb. Wangenheim  
Geb. 20. Oktober 1813 Hildesheim  
Gest. 4. April 1893 Mainz  
Grab: Feld 3, Reihe 2, Nr. 4

Salfeld, Dr. Richard  
Geb. 10. Dezember 1871 Dessau  
Gest. 16. Oktober 1901 Bodenheim  
Grab: Feld 4, Reihe 6, Nr. 21

Salfeld, Ernst Berthold  
Geb. 15. April 1921 Mainz-Mombach  
Gest. 25. Februar 1929 Mainz  
Grab: Feld 9, Reihe 10, Nr. 1

Siegmund Salfeld stammte aus Stadthagen im damaligen Fürstentum Schaumburg-Lippe.<sup>1</sup> Geboren als Salomon Benjamin nahm er erst mit der Aufnahme des Universitätsstudiums in Berlin den Namen Siegmund bzw. Sigismund an. Seit 1840 trug die Familie den Namen Salfeld. Bis zum sechzehnten Lebensjahre empfing er Unterricht in der Öffentlichen Schule in Stadthagen, wo er in den klassischen Sprachen gebildet wurde.<sup>2</sup> Darauf besuchte er – *adversis rebus familiaribus* – das jüdische Lehrerseminar in Hannover, von wo aus er nach „sehr gut“ bestandem Volksschullehrer-Examen in Oschersleben an der Bode, einer kleinen Stadt in der Magdeburger Börde, angestellt wurde. Autodidaktisch bereitete er sich in dieser Zeit auf das Studium vor, welches er ab 1866 mittels einer Anstellung am Auerbachschen Waisenhaus in Berlin aufnehmen konnte. Ein Verzeichnis der von ihm belegten Vorlesungen weist 90 Kollegien über orientalische Sprachen, Philosophie, Literatur, Geschichte und Homiletik auf. Parallel studierte er an der Veitel Heine Ephraimischen Lehranstalt, unter anderen bei Moritz Steinschneider und Abraham Berliner. Nach Erlangung eines orientalistischen Doktorgrades an der Universität Tübingen im Januar 1870<sup>3</sup> heiratete er gegen den Willen des Schwiegervaters Zipora Herzberg aus Oschersleben. Bereits im August desselben Jahres war er zum „Prediger der israelitischen Cultusgemeinde zu Dessau“ berufen

worden. Um das Bürgerrecht in Anhalt zu erlangen, musste er zunächst um die Entlassung aus dem Fürstentum Schaumburg-Lippe ersuchen. Erst am 11. Juli 1879, nach weiteren Studien und einem Examen, wurde er zum Rabbiner (Morenu Rav) ernannt, was von Rabbiner Salomon Herxheimer (1801–1884), mit dem ihn zeitlebens eine enge Freundschaft verband, bestätigt wurde.<sup>4</sup> In Dessau gehörte Salfeld aufgrund seines Amtes dem Rat der Stadt sowie der Freiwilligen Feuerwehr an. 1880 wurde er als „Großherzoglicher Rabbiner“ nach Mainz berufen. Unter ihm wurde die neue Synagoge der liberalen Hauptgemeinde in der Hindenburgstraße im Jahre 1912 eingeweiht.<sup>5</sup> Einige seiner Predigten



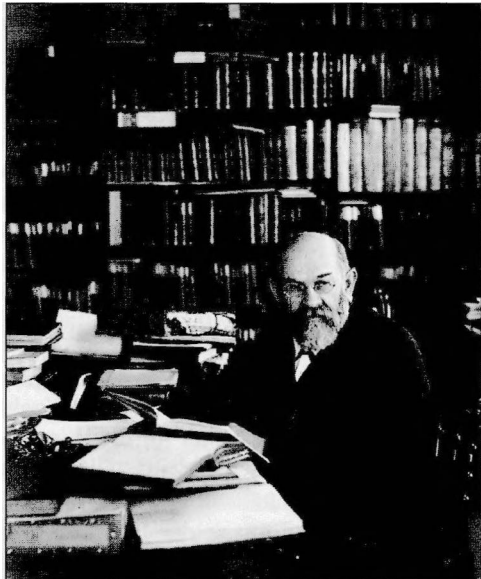
*Prof. Siegmund und Zipora Salfeld*

sind gedruckt worden<sup>6</sup>, doch vor allem sein wissenschaftliches Werk hat bis heute Bestand: Neben seiner Dissertation über „Das Hohelied bei den jüdischen Erklärern des Mittelalters“ (1897) ist vor allem seine Edition des „Martyrologiums des Nürnberger Memorbuches“<sup>7</sup> hervorzuheben. In diesem auch von orthodoxen Gelehrten geschätzten Werk sind unter anderem Transkriptionen und Übersetzungen mittelalterlicher jüdischer Grabsteine aus Mainz enthalten, die auf dem Gebiet der Stadt, so beim Bau der Eisenbahn, gefunden worden waren.<sup>8</sup> Bis dahin unerschlossene Quellen zur Geschichte der Juden in Mainz veröffentlichte er 1903 in „Bilder aus der Vergangenheit der jüdischen Gemeinde Mainz“.<sup>9</sup> Des Weiteren verfasste Salfeld zahlreiche Artikel für die *Germania Judaica*, die *Jewish Encyclopedia* und Meyer's Konversationslexikon. Für seine Verdienste um die Wissenschaft verlieh ihm der hessische Großherzog den Ehrentitel „Professor“. Er war damit einer der ersten deutschen Rabbiner, die den Professortitel erhalten haben. Neben seinen publizistischen Arbeiten hielt er zahllose öffentliche Vorträge, unter anderem an der Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums in Berlin.<sup>10</sup> Mit vielen bedeutenden Gelehrten der Wissenschaft des Judentums stand er in brieflichem und persönlichem Kontakt.

Salfeld wohnte mit seiner Familie einige Jahre in der Löwenhofstraße 8, danach in der Petersstraße 13,<sup>11</sup> dem Deutschhaus gegenüber, damals die Nebenresidenz des hessischen Großherzogs, heute Sitz des rheinland-pfälzischen Landtags. Er war in das städtische Leben integriert und

gab Unterricht nicht nur in der jüdischen Gemeinde, sondern auch im städtischen Gymnasium. Außerdem war er Mitglied der Schulbehörde und arbeitete in verschiedenen städtischen Gremien mit. Am 18. März 1888 hielt er in der Hauptsynagoge die Gedächtnisrede für „Seine Majestät den höchstseligen Kaiser Wilhelm I.“, und im selben Jahr sprach er auch anlässlich der Trauerfeier für „Seine Majestät Friedrich III.“<sup>12</sup> Er gehörte zu den Gründungsmitgliedern des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (C.V.) in Mainz und der Rhenus-Loge, des Mainzer Ablegers der Bne Brit Loge.<sup>13</sup> Viele Jahre leitete er die Ortsgruppe des C.V. Mainz; später wurde er zum Ehrenvorsitzenden des Landesverbandes Hessen und Hessen-Nassau ernannt.<sup>14</sup> Für sein gesellschaftliches Engagement erhielt er zahlreiche Ehrungen, unter anderem wurde ihm der Ritterorden erster Klasse verliehen, und zu seinem 25-jährigen Mainzer Dienstjubiläum 1905 wurde er in den Orden Philipp des Großmütigen aufgenommen. Bereits am 20. Januar 1895, als Salfeld seit seiner Berufung in Dessau auf ein viertel Jahrhundert Tätigkeit als Rabbiner zurückblicken konnte, hatte man ihm zu Ehren ein Festmahl gegeben.<sup>15</sup> Während des Ersten Weltkrieges war seiner Frau und ihm für ihren Einsatz für das Rote Kreuz und die Zivilbevölkerung das Ritterkreuz verliehen worden. Am 9. August 1914 bereitete Salfeld junge jüdische Soldaten mit einem Bittgottesdienst anlässlich des Kriegesbeginns auf ihren Fahneide vor.<sup>16</sup>

Salfeld ging 1918 in den Ruhestand, setzte sich allerdings auch danach für öffentliche Belange ein, unter anderem für die Einrichtung des Museums für Jüdische Altertümer („Historische Sammlung der israelitischen Gemeinde Mainz“) und für den bis heute erhaltenen Denkmalfriedhof oberhalb der Mombacher Straße, dessen viel beachtete Eröffnung am 26. Oktober 1926 er nicht mehr erlebte.<sup>17</sup> Ebenso gründete er den Verein für jüdische Geschichte und Literatur in Mainz, der es sich zur Aufgabe machte, seltene Bücher für die Gemeindebibliothek zu sammeln.<sup>18</sup> Teile seiner Bibliothek und der Bestände des Vereins sind in der alten Gemeindebibliothek



*Rabbiner Prof. Siegmund Salfeld in seinem Arbeitszimmer*

der Mainzer Gemeinde erhalten.<sup>19</sup> Sein Verhältnis zum orthodoxen Gemeindeteil war gut, wohl auch weil er – im Unterschied zu seinem Vorgänger Josef Aub (1804–1880), der 1866 nach Berlin gewechselt war – von weitreichenden Reformen absah.<sup>20</sup> Er selbst wird als tief religiös beschrieben, jedoch ging er mit der Zeit und war deutscher Patriot, der den Antisemitismus bekämpfte und sich auch mittels seiner historischen Kenntnisse früh für die Rechte von Juden einzusetzen begann. Dem Ende des 19. Jahrhunderts auch in Mainz geförderten Zionismus stand er zunächst positiv gegenüber, und im Rahmen des C.V. hat er den Palästina-Aufbau unterstützt.

Die Eheleute Salfeld hatten fünf Söhne: Albert (geboren am 7. Oktober 1870), Richard (geboren am 10. Dezember 1871), Berthold (geboren am 23. August 1873), Alexander Heinz (geboren am 10. Dezember 1877) und Ludwig (geboren am 4. September 1880). Die vier älteren waren in Dessau zur Welt gekommen, der jüngste hatte in Mainz das Licht der Welt erblickt.<sup>21</sup> Albert wurde Zahnarzt und lebte in Berlin.<sup>22</sup> Richard wurde Arzt und starb, noch keine 30 Jahre alt, 1901 in Bodenheim.<sup>23</sup>

Der mittlere Sohn Berthold hatte ebenfalls Medizin studiert und war als praktischer Arzt in Wiesbaden tätig. Er ist im Ersten Weltkrieg 1914 gefallen.<sup>24</sup> Verheiratet war er mit Alice Heimerding (1878-1968), Tochter einer Juweliersfamilie. Das Ehepaar hatte zwei Kinder: die Tochter Adele (Ada) und den Sohn Heinz Josef (später Henry). Adele, 1906 in Wiesbaden geboren, hatte den 1893 geborenen Mainzer Karl Marxsohn geheiratet und wohnte mit ihm und der Tochter Helene, 1929 zur Welt gekommen, in Mainz. Zunächst gelang es ihnen, 1938 nach Südfrankreich auszuwandern. Dort wurden sie jedoch durch das mit den Nationalsozialisten kollaborierende Vichy-Regime inhaftiert und über das Sammellager Drancy nahe Paris am 7. September 1942 nach Auschwitz deportiert und ermordet.<sup>25</sup> Henry Salfeld und seine Mutter Alice konnten rechtzeitig in die USA emigrieren. Henry verstarb 1996 in New York und hinterließ Aufzeichnungen und Interviews zur Geschichte seiner Familie.<sup>26</sup>

Der zweitjüngste Salfeld-Sohn Alexander Erich wurde Rechtsanwalt, lebte einige Jahre bei den Eltern, anschließend in der Schusterstraße 44 und zog dann nach Frankfurt am Main.<sup>27</sup> Ludwig, der Jüngste, wurde Chemiker. 1918 heiratete er die aus Alsfeld stammende Sophie Stern, mit der er zwei Kinder hatte: die Tochter Marianne und den Sohn Ernst Berthold, der mit sieben Jahren starb und auf dem Neuen Jüdischen Friedhof beerdigt wurde. Die Familie wohnte lange in der Wöhlerstraße 6 in Mainz-Mombach.<sup>28</sup> Nach dem Tod der Mutter im September 1933 – der Terror des NS-Regimes hatte schon begonnen – entschloss sich Ludwig Salfeld mit Frau und Tochter im Mai des Folgejahres zur Emigration nach Frankreich; später gingen sie nach England.<sup>29</sup>

Sigmund Salfeld starb an einem Shabbat-Nachmittag, am 17. Iyyar 5686 nach jüdischem Kalender, genau an demselben Tage, an dem er 46



Grabstätte von Rabbiner Prof. Siegmund und Zipora Salfeld

Jahre zuvor aus Dessau nach Mainz gekommen war. Anlässlich seiner Beisetzung fand am 4. Mai 1926 im Beisein weltlicher und kirchlicher Vertreter eine Trauerfeier in der neuen Synagoge in der Hindenburgstraße statt. Nachrufe hielten Rabbiner Dr. Sali Levi (1883–1941), sein Nachfolger, und Kommerzienrat Bernhard A. Mayer.<sup>30</sup> Leo Trepp konnte sich noch an die große Zahl offener Droschken erinnern, die mit liberalen Rabbinern aus ganz Deutschland in ihren Talaren gefüllt waren und danach zum neuen Friedhof zur Beerdigung fuhren. Im selben Jahr er-

schien eine Broschüre, in der die gehaltenen Gedenkreden veröffentlicht wurden.<sup>31</sup> Am Grabe sprachen Rabbiner Dr. Max Dienemann (1875–1939) aus Offenbach am Main und Rabbiner Dr. Cäsar Seligmann (1860–1950) aus Frankfurt am Main. Des Weiteren äußerten ihre Anerkennung und Wertschätzung Rabbiner Dr. Bruno Italiener (1881–1956) aus Darmstadt, Landesrabbiner Dr. Isidor Walter (1872–1943) aus Dessau, Stadt- und Bezirksrabbiner Dr. Paul Lazarus (1888–1951) aus Wiesbaden, Rabbiner Dr. Julius Lewit (1866–1934) aus Alzey sowie Provinzialrabbiner Dr. David Sander (1867–1939) aus Gießen. Aus Mainz sprachen noch Dr. Henry Meyer von der Bne Brit- und Rhenus-Loge<sup>32</sup>, und Direktor Edmund Simon (1877–1942) aus Bingen, Vorsitzender des israelitischen Hospitalvereins und des Vereins zur Beschränkung des Wanderbittels, denen Salfeld seit ihrer Gründung angehört hatte. Hinzu kamen Worte der Andacht von dem Mainzer Reallehrer S. Eschelbacher, von Dr. Fritz Kronenberger sowie von Rabbiner Dr. Isaak Holzer (1873–1951) aus Worms. Am 7. Mai 1926 veröffentlichte der Vorstand der Gemeinde in der Jüdisch-Liberalen Zeitung einen Nachruf, in dem es heißt: „Vom Jahre 1880 bis zu einer Erkrankung im Jahre 1917 hat der Verblichene in unserer Gemeinde und im Rabbinatsbezirk mit seltener Pflichttreue als Rabbiner, Prediger und Seelsorger unermüdlich gewirkt und die Liebe und Verehrung seiner Gemeindemitglieder und die Hochschätzung weitester Kreise gewonnen. (...) Wie er sich in seinen historischen Abhandlungen ein unvergängliches Denkmal gesetzt, so wird

sein Andenken in den Herzen der ihm treu ergebenen Gemeindemitglieder unauslöschlich fortleben.“<sup>33</sup>

*Andreas Lehnardt*

## Anmerkungen

- 1 Zu seiner Biographie vgl.: Carsten Wilke: Biographisches Handbuch der Rabbiner. Teil 1: Die Rabbiner der Emanzipationszeit in den deutschen, böhmischen und großpolnischen Ländern 1781–1871, Bd. 2: Kaempf – Zuckermann. München 2004, S. 767f.; Friedrich Schütz (Bearb.): Juden in Mainz. Katalog zur Ausstellung der Stadt Mainz im Rathaus-Foyer – November 1978. Mainz 1978, S. 75; Leo Trepp: Mainzer Rabbiner in Mittelalter und Neuzeit, in: Hedwig Brüchert (Hrsg.): Die Mainzer Synagogen. Ein Überblick über die Mainzer Synagogenbauwerke mit ergänzenden Beiträgen über bedeutende Mainzer Rabbiner, das alte Judenviertel und die Bibliotheken der jüdischen Gemeinde (Sonderheft der Mainzer Geschichtsblätter). Mainz 2008, S. 28f. Zahlreiche Details enthalten die maschinenschriftlichen Erinnerungen seines Enkels Henry Salfeld, in: Leo Baeck Institute New York, Series AR 7017.
- 2 Vgl. den ausführlichen handschriftlichen Lebenslauf im Universitätsarchiv (UA) Tübingen 128 vom 10. Dezember 1869.
- 3 Dass er in Tübingen (nicht in Berlin, dem Erscheinungsort der Dissertation) promoviert wurde, und zwar mit dem Prädikat „bene“, belegen die Akten im UA Tübingen 131/19a. Zeugnisse erhielt er von Dr. Joseph Aub, dem vormaligen Rabbiner in Mainz, und von Dr. Auerbach. Salfeld wurde für den 5. Januar 1870 zum Colloquium geladen. Vgl.: UA Tübingen 128/1, Schreiben vom 10. und 25. Dezember 1869.
- 4 Vgl. die Biographie von Siegmund Salfeld: Dr. Salomon Herxheimer, Landesrabbiner von Anhalt-Bernburg (geb. 6. Februar 1801, gest. 25. Dezember 1884). Ein Lebensbild. Frankfurt a.M. 1885. Siehe dazu: Rolf Faber: Salomon Herxheimer. 1801–1884. Ein Rabbiner zwischen Tradition und Emanzipation. Leben und Wirken eines fast vergessenen Dotzheimers (Schriften des Heimat- und Verschönerungsvereins Dotzheim e. V., Nr. 21). Wiesbaden 2001, S. 69. Vgl. die Approbation (Hattara) von Herxheimer in: The Central Archives for the History of the Jewish People Jerusalem (CAHJP), P 46.
- 5 Vgl.: Siegmund Salfeld: Blätter zur Erinnerung an die Einweihung der neuen Synagoge in Mainz. Mainz 1913. Siehe dazu den Bericht in Mainzer Zeitung vom 3. September 1912.
- 6 Aus der Dessauer Zeit ist eine Rede am Buß- und Bettage, dem 2. August 1870, erhalten („Ertrag zum Besten des 93. Inf.-Regiments“). Worte der Trauer am Grabe des Herrn Meier Rosenthal. Mainz 1896. Einige Predigten aus der Mainzer Zeit sind in Manuskriptform erhalten in: Leo Baeck Institute New York, Series AR 7017, III.
- 7 Siegmund Salfeld: Das Martyrologium des Nürnberger Memorbuches (Quellen zur Geschichte der Juden in Deutschland, Bd. 3). Hrsg.: Historische Commission für Geschichte der Juden in Deutschland. Berlin 1898. Nachdruck o. O. 2012. Digital: <http://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/freimann/content/pageview/58199>. Im Vorwort dankt Salfeld u. a. Dr. Jona Bondi, Mainz.
- 8 Anerkennung zollte ihm dafür etwa auch Rabbiner Leo Baeck (1873-1956) in einem Brief vom 12. November 1924, siehe: Stadtarchiv Mainz (StA Mz), Best. AS/757.
- 9 Ein in der alten Gemeindebibliothek erhaltenes Handexemplar dieses Werkes enthält zahlreiche handschriftliche Ergänzungen. Dieses Werk und weitere Schriften Salfelds finden sich in der Stadtbibliothek Mainz.
- 10 Vgl.: Leo Baeck Institute (wie Anm. 1). Siehe dazu: Gerschom Scholem: Tagebücher nebst Aufsätzen und Entwürfen bis 1923. 1. Halbbd.: 1913–1917, u. Mitarb. von Herbert Kopp-Oberstebring. Hrsg.: Karlfried Gründer und Friedrich Niewöhner. Frankfurt a.M. 1995, S. 280 (hier: Scholems Tagebuchnotiz vom 6. März 1916). 1892 hielt er in Mainz einen Vortrag anlässlich des 400. Jahrestages der Vertreibung der Juden aus Spanien.

- 11 StA Mz, Adressbücher der Stadt Mainz 1880–1926. Auch Salfelds Mutter Adele, geborene Wangenheim, hatte bis zu ihrem Tod 1893 in der Löwenhofstraße 8 gelebt. Sie wurde ebenfalls auf dem Neuen Jüdischen Friedhof Mainz beerdigt. Salfelds Vater Benjamin war bereits am 21. Juli 1872 verstorben und ist auf dem Jüdischen Friedhof Stadthagen beerdigt (Auskunft Jürgen Lingner, Stadthagen, vom 23. April 2012).
- 12 Zwei Exemplare dieses Drucks sind in der Jüdischen Bibliothek Mainz erhalten.
- 13 Zur C.V.-Tätigkeit Salfelds vgl.: Ludwig Foerder: Die Stellung des Centralvereins zu den innerjüdischen Fragen in den Jahren 1919–1926. Breslau 1926; zur Würdigung seines Wirkens in der Rhenus-Loge siehe: Maximilian Hertz: 40 Jahre Rhenus-Loge. Ein Abriss aus der Geschichte der Rhenus-Loge. Mainz 1929, S. 91ff. u. S. 107.
- 14 Vgl. die Nachricht in: C.V.-Zeitung, Jg. 5 (1926) Nr. 19 vom 7. Mai 1926, S. 261 und den Nachruf von Sali Levi, in: C.V.-Zeitung, Jg. 5 (1926) Nr. 20 vom 14. Mai 1926, S. 274.
- 15 Vgl.: StA Mz, Best. ZGS/E 2; 42 mit Notizen zu den Gästen.
- 16 Vgl.: Susanne Schlösser: Einstmals eine blühende Gemeinde – heute nur noch Erinnerung ... . Zum Leben und Selbstverständnis der Mainzer Juden, in: Anton Maria Keim/Verein für Sozialgeschichte Mainz e.V. (Hrsg.): Als die letzten Hoffnungen verbrannten. 9./10. November 1938. Mainzer Juden zwischen Integration und Vernichtung (Mainz Edition, 5). Mainz 1988, S. 9–24, hier: S. 15.
- 17 Vgl.: Ein großer Tag für die Jüdische Gemeinde in Mainz (Kleines Feuilleton), in: Der Israelit, Jg. 67 (1926) H. 41 vom 8. Oktober 1926, S. 2.
- 18 Vgl. das Mitgliederverzeichnis von 1909 in: CAHJP, D Ma 7/30.
- 19 Vgl.: Andreas Lehnardt: Die jüdische Bibliothek an der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz. 1938–2008. Eine Dokumentation (Beiträge zur Geschichte der Johannes-Gutenberg-Universität, NF, Bd. 8). Stuttgart 2009, S. 70–79. Zu den Büchern S. Salfelds vgl. auch: Henry Salfeld: Bücher haben ihre Schicksale ..., in: Aufbau, Vol. XLII, Nr. 11 vom 12. März 1976.
- 20 Vgl. dazu: Trepp (wie Anm. 1), S. 28.
- 21 StA Mz, Familienregister der Stadt Mainz Nr. 33139.
- 22 StA Mz (wie Anm. 21); Zentral- und Landesbibliothek Berlin, Berliner Adressbücher 1925–1943 (online), hier: 1925–1933. Danach ist er nicht mehr eingetragen; Näheres zu ihm ist bisher nicht bekannt.
- 23 StA Mz (wie Anm. 21). Sein Grab findet sich auf dem Neuen Jüdischen Friedhof Mainz.
- 24 Vgl.: StA Mz, Best. AS/758: Beileidsschreiben von Harry Bresslau zum Tod des Sohnes Berthold.
- 25 StA Mz, NL Oppenheim/49,6, S. 24; Henry Salfeld: Ada, Karl und Ellen – Eine Auschwitz-Tragödie, in: StA Mz, Best. ZGS/E 1,25; Bundesarchiv Koblenz (BArch), Gedenkbuch online (Namenliste); Gedenkstätte Yad Vashem: The Central Database of Shoa Victims' Names; Serge Klarsfeld: Memorial to the Jews Deported from France 1942–1944. New York 1983, S. 251–258, hier: S. 256 (Transport Nr. 29 ab Drancy)
- 26 Vgl.: Dorothee Lottmann-Kaeseler: Nachruf auf Henry Salfeld, und die Niederschrift eines Interviews mit Lothar Bembek im Archiv des Aktiven Museums Spiegelgasse, Wiesbaden.
- 27 StA Mz (wie Anm. 21) u. Adressbücher der Stadt Mainz 1903–1907. Weiteres zu ihm ist bisher nicht bekannt.
- 28 StA Mz, Familienregister der Stadt Mainz Nr. 43512, Sterberegister der Stadt Mainz 1929 Nr. 430 u. Adressbücher der Stadt Mainz (hier: Mombach) 1924/25–1934.
- 29 StA Mz, NL Oppenheim/51,21 (Auswanderung am 11. Mai 1934) u. ZGS/E 1,47 (Schreiben Marianne James, geb. Salfeld, vom 20. Dezember 1980).
- 30 Zu ihm vgl.: Klaus Mayer: Wie ich überlebte. Die Jahre 1933 bis 1945. Würzburg 2007, S. 7.
- 31 Vgl. die Gedenkreden, hrsg. von Sali Levi. Mainz 1926.
- 32 Die Rhenus-Loge war die Mainzer Sektion der Bene Brit- (oder Bene Briss-)Loge, eines humanistisch-philanthropischen Vereins, der 1889 gegründet worden war.
- 33 Jüdisch-liberale Zeitung/Jüdisch Allgemeine Zeitung, Jg. 6 (1926) H. 19, S. 4.